

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 50 (1924)
Heft: 29: II. Sondernummer: Eidgenössisches Schützenfest

Artikel: Von den Schützen
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-458071>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 23.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Wilhelm Tell: „Daß ich in amerikanischer Ausrüstung zum Schützenfest soll, ist mir noch gleich, aber daß mein Sohn Walter so amerikanische Manieren angenommen, ärgert mich.“

Lieber Rebelspalter!

Ich habe es schon lange als einen Mangel empfunden, daß du bis jetzt noch keine Wetterberichte gebracht hast. — Gerade in der jetzigen Sommerzeit wäre doch sicherlich mancher Leser froh, wenn er die Wettervoraussage studieren könnte. — Da du allerdings nur alle Wochen einmal erscheinst, müßtest du das Wetter immer für acht Tage zum Voraus machen, was dir aber bei deiner vielseitigen Bildung gewiß keine große Mühe verursachen würde. — Nicht nur alle diejenigen, die sich in der kommenden Woche gerne im Freien tummeln möchten, um irgend einem der vielen Sporte zu huldigen, würden dir dafür dankbar sein, sondern vor allem gewiß auch die unzähligen Festkomitees in der ganzen Schweiz, die dann doch zum Voraus sicher wüßten, ob sie ihr Fest abhalten sollen oder nicht. — Diesen könntest du ja auch deine Berichte im Abonnement abgeben, damit du für deine Extraauslagen entschädigt würdest. — Als Muster für die Wettervoraussagen könntest du vorteilhaft den Pariser-Bericht vom 26. Juni 1924 aus der N. Z. Z. nehmen, welcher lautet:

Paris, 26. Juni: Aussichten für den 27. Juni: In der Gegend von Paris windstill oder veränderliche Winde. — Schön oder etwas bewölkt. Warm oder wärmer. Tau oder Nebel. Gleiches Wetter in ganz Frankreich.

Wenn du nach diesem Schema verfahrenst, riskierst du ja nicht viel.

Salue und Gräzi ursus

Aus der Kleinkinderschule

Der Herr Inspektor überwacht das Examen. Er ist ein gütiger Herr und hat die Kinder lieb; also hilft er ihnen, wenn sie in Nöten sind. Wie die Lehrerin den Hansli aufruft mit der Frage: „Wie viel ist 2 und 3?“ und das Büblein verlegen stutzt, hält er, hinter der Lehrerin stehend, seine rechte Hand mit gespreizten Fingern empor, damit Hansli antworten könne. Dieser bleibt aber stumm. „Der Hansli weiß wieder einmal nichts,“ bemerkte die Lehrerin und wendet sich an die Klasse. Da hält Fritzli die Hand auf und macht die Lehrerin ungeduldig auf sich aufmerksam. „Nun denn, Fritzli, was weißt du?“ „Fräulein Lehrerin, ich weiß öppis. De Herr Inspektor, wo dert hinder Ihne stobt, möcht use!“

P. Schi

P. F.

Eine Dame war verhindert, an einem Kaffeekränzchen teilzunehmen. Sie schickte deshalb eine Entschuldigungskarte mit dem Vermerk P. F. (Pour félicité). Als man über die Bezeichnung P. F. nicht recht im Klaren war, erklärte eine der Anwesenden: „P. F., das heißt doch: Bin ferhinder!“

Kamor

Wahres Geschichtchen

Ein Ehemann erhielt davon Kenntnis, daß einer seiner Bekannten mit seiner Frau Verkehr pflege. Er lud ihn deshalb schriftlich ein, am folgenden Mittwoch Nachmittag zwecks gegenseitiger Aussprache zu ihm auf's Büro zu kommen. Der also Eingeladene schrieb dem Ehemann folgenden Brief: „Ich habe in Ihrem Kreis Schreiben von der nächsten Mittwoch Nachmittag auf Ihrem Büro stattfindenden Versammlung Kenntnis genommen und werde mich ebenfalls zu ihr einfinden!“

Kamor

Von den Schützen

Manchen sticht der Schwunder weniger, wenn er den Stich gemacht hat.

Es zielt en jede Schwizerma ziemli guet off d'Schibe „A“, zielt er aber off d'Schibe „B“, cha's en om de Egge neh; vor luter Willes-Konzentratio hets öppe än öß em Zentrum gnoh.

Es braucht Gefühl zum guten Schuß, nicht minder auch zu einem Ruß.

Der Lorbeer ist so geschaffen, daß er auch ohne Flüssigkeit frisch bleibt; es ist darum nicht gesagt, daß jeder Lorbeer im Wein getränkt sein muß.

Der Schütze ist ein Mensch, der mit Hilfe eines Gewehres seinem Willen, ins Ziel zu kommen, Ausdruck verleiht.

Die Scheibe „A“ ist gleich einem schwarzen romanischen Mädchenauge, in das sich viele Männer vergaffen.